

# Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

## Beratung im ZK der KPdSU

Eine Beratung der 1. Sekretäre des ZK der Kommunistischen Parteien der Unionsrepubliken sowie der Regions- und Gebietskomitees der KPdSU hat am 11. Juni in Moskau stattgefunden. Das Treffen wurde vom Generalsekretär des ZK der KPdSU, M. S. Gorbatschow, eröffnet.

Das Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU N. I. Ryshkow, Vorsitzender des Ministerrates der UdSSR, gab den Bericht „Über einige Fragen, die mit dem Übergang zur regulierten Marktwirtschaft zusammenhängen“. Erörtert wurde auch die Vorbereitung auf den XXVIII. Par-

teitag der KPdSU und die Parteikonferenz der Russischen Föderation. Zu diesem Thema referierte W. A. Medwedew, Mitglied des Politbüros und Sekretär des ZK der KPdSU. M. S. Gorbatschow hielt in der Beratung eine Rede.

(TASS)

Dem XXVIII. Parteitag der KPdSU entgegen

## Ein Leben lang mit der Partei

Unlängst fand im Dorf Thälmann eine Festveranstaltung anlässlich der Auszeichnung von Karl Hense und Alexander Miller, der ältesten Kommunisten im Rayon Shelesinka, mit den Ehrenzeichen „50 Jahre Mitgliedschaft in der KPdSU“ statt. Hense und Miller haben zur Entwicklung der landwirtschaftlichen Produktion des Rayons einen enormen Beitrag geleistet. Alle Jahre ihrer Parteimitgliedschaft waren und blieben sie ehrlich und prinzipientreu. Jeder von ihnen verlebte auf dem Boden von Shelesinka nahezu ein halbes Jahrhundert. Beide waren von ihrem ersten Arbeitstag an und hatten bis zum Übergang in den

Ruhestand mit dem Boden und dem Getreidebau zu tun.

Langjährige Freundschaft verbindet diese zwei vortrefflichen Menschen. Karl Hense wurde 1912 im Gebiet Saratow in einer Bauernfamilie geboren. Nach Beendigung der landwirtschaftlichen Berufsschule im Jahre 1927 trat er dem Kolchos „Rot Front“ bei. 1934 wurde er in die Armee einberufen, zwei Jahre später trat er dem Komsomol und 1940 — der Partei bei. 1941 wurde er mit Frau und Kind ins Gebiet Pawlodar ausgesiedelt. Hier war er Leiter einer Traktorbrigade und Mechaniker. 1972 ging Hense in Rente. Er hat fünf Söhne erzogen, fünf Regierungsauszeichnungen emp-

fangen, wurde zum Deputierten des Dorf- und des Rayonsowjets, als Delegierter der Rayonpartei-Konferenz gewählt, war Teilnehmer der Unionsleistungsschau der Volkswirtschaft. Das sind wertvolle Zeilen des Lebenslaufes, doch wieviel Arbeit, Sorgen und Freuden stehen dahinter!

Alexander Miller stammt ebenfalls aus dem Gebiet Saratow, er wurde da 1914 als Bauernsohn geboren. Sein Onkel und sein Vater fielen im Bürgerkrieg. Alexander mußte schon mit 12 Jahren für sein tägliches Brot sorgen. Ab 1929 war er Traktorist, dann Leiter einer Traktorbrigade. 1940 wurde er zum Vorsitzenden des Kolchos „Rot Front“ gewählt; damals trat er auch

der KPdSU bei. Nach Kasachstan kam er 1941 als „Sonderumsiedler“. Er bewährte sich auch hier als Kombiführer, Mechaniker und Leiter der MTS in Tscherwonok-ransk, leitete den Lenin-Kolchos, arbeitete lange Jahre darauf als Vorstandsvorsitzender des Thälmann-Kolchos und als Brigadier in der Viehzucht. Miller darf ebenfalls stolz auf Regierungsauszeichnungen sein. Sieben Kinder hat er erzogen — das sind starke Wurzeln auf dem Kasachstan-Boden.

Nach Abschluß der Festveranstaltung traf unser ehrenamtlicher Korrespondent Imgali TUMAMBAJEW mit den Veteranen zusammen und bat sie, einige seiner Fragen zu beantworten.

**KORR:** Karl Heinrichowitsch und Alexander Abramowitsch! Sie beide haben ein schweres Leben hinter sich. Sie sind auch ein halbes Jahrhundert lang Mitglieder der KPdSU, jener Partei, die heute schwierige Zeiten durchlebt und deren Monopolmacht das Land zur Krise gebracht hat. Sind Sie nicht enttäuscht, beurteilen Sie es nicht als Fehler seinerzeit der KPdSU beigetreten zu sein?

**HENSE:** Ich bin heute wie auch vor 50 Jahren von der Richtigkeit meiner Wahl überzeugt. Wäre dem nicht so, wäre ich schon aus der Partei gegangen. Übrigens machen das heute viele.

**MILLER:** Ich bin voll und ganz mit Karl einverstanden.

**KORR:** Darf ich fragen, worauf Ihre Überzeugung beruht?

**HENSE:** Auf dem Glauben an die Partei, an ihre lichten und humanen Ideale.

**KORR:** Verzeihen Sie, aber wie die Geschichte zeigt, liegt zwischen Ideal und Wirklichkeit, zwischen Wort und Tat eine große Kluft.

**HENSE:** Es wäre unehrlich und ungerecht, die Partei aller möglichen Sünden zu bezichtigen. Es ist nicht die Schuld, sondern das Unglück der Partei, daß zu verschiedenen Zeiten an ihrer Spitze Menschen standen, die mit dem Namen eines Kommunisten nichts gemeinsam hatten.

**KORR:** Was haben Sie der Partei und was hat die Partei Ihnen gegeben?

**MILLER:** Was wir der Partei gaben? Vor allem unsere Arbeit. Von Morgen früh bis Abend spät. Und so Jahr für Jahr. Wir bemühten uns, alle Parteaufträge gewissenhaft zu erfüllen, lebten unser ganzes Leben den Sorgen der Partei.

**HENSE:** Die Partei war für mich vor allem eine Art Schule — eine moralische und politische. Mein ganzes Leben lang bemühte ich mich, nach Möglichkeit



gegen Lug und Trug anzukämpfen. Leicht war das keinesfalls, aber so lernte mich die Partei.

**KORR:** In den letzten Jahren sind Hunderttausende Sowjetdeutsche in die BRD ausgewandert. Es gab unter ihnen auch Kommunisten, die der Partei ade sagten. Solche Beispiele gibt es auch in unserem Rayon. Man kann diese Menschen verstehen und auch ihre Handlungen erklären. Würden aber Sie persönlich jemals das Land verlassen?

**MILLER:** Nein. Aus dem einfachen Grunde nicht, weil die Sowjetunion meine Heimat ist. Meine Vorfahren sind vor 220 Jahren nach Rußland gekommen. Der Vater ist im Bürgerkrieg gefallen. Er hat sein Leben geopfert, damit seine Nachkommen das volle Recht haben, im Sozialismus zu leben. Ich habe ebenfalls meinen bescheidenen Beitrag dazu geleistet. Kann man denn das aufgeben, wofür man sein ganzes Le-

ben eingesetzt hat? Man sollte nach einem irdischen Paradies nicht in weiter Ferne suchen. Man muß es mit eigenen Händen erschaffen.

**KORR:** 1941 wurden Sie und Ihre Familien gewaltsam aus der ASSR der Wolgadeutschen nach Kasachstan ausgesiedelt. Dasselbe Los traf auch andere Sowjetdeutsche. Diese Aktion brachte Ihnen viel Leid, obwohl in jenen schweren Jahren es alle schwer hatten. Welche Gefühle empfanden Sie, damals schon Kommunisten, im Zusammenhang damit?

**HENSE:** Zum Moment der Aussiedlung arbeiteten wir beide im Kolchos „Rot Front“. Ich war Parteiorganisator und Miller — Kolchosvorsitzender. Natürlich war es für uns eine große Kränkung und Erniedrigung. Die Führung des Landes entzog uns Sowjetdeutschen grundlos ihr Vertrauen und beschuldigte uns der Verrats!

ben eingesetzt hat? Man sollte nach einem irdischen Paradies nicht in weiter Ferne suchen. Man muß es mit eigenen Händen erschaffen.

**KORR:** Nun die letzte Frage: Wie bewerten Sie die in der Partei vor sich gehenden Wandlungen?

**HENSE:** Wir stimmen rückhaltlos für die Erneuerungsprozesse in der Partei, aber entschieden gegen die Spaltung ihrer Reihen. Uns beunruhigen die Versuche, Lenin anzuschwärzen und seine große Lehre zu revidieren. Wir sind überzeugt, daß die Kommunisten und die Partei stark genug sind, um eine wahre politische Avantgarde der Gesellschaft zu werden.

**Unsere Bild:** Karl Hense (links) und Alexander Miller (rechts). Text und Foto: Verfasser

## Aktien besitzen ist vorteilhaft

Der Technikum-Sowchos „Nowoischimskij“ ist ein rentabler Betrieb, der jährlich durch die Realisierung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse rund bis drei Millionen Rubel Reingewinn auf sein Konto bucht. Es ist auch selbstverständlich, daß die Werktätigen des Sowchos ziemlich hohe Arbeitslöhne haben und in Wohlstand leben. Fast jeder von ihnen hat ein eigenes Konto in der Sparkasse.

Vor einem Jahr kam der Hauptbuchhalter des Sowchos Sigmund Schensnewitsch auf die Idee, im Sowchos eine Aktiengesellschaft zu gründen. Das Ziel dieses Unternehmens ist, die nicht in Anspruch genommenen Geldmittel der Dorfeinwohner den Belangen des Betriebes dienen zu lassen.

„Das wird für den Sowchos wie auch für die Menschen vorteilhaft sein“, redete Schensnewitsch der Sowchosleitung ein. „Das Geld wird in Umlauf gesetzt, und die Aktienbesitzer wer-

den dadurch am Jahresende noch Profit erzielen.“

Zuerst verhielten sich die Menschen zu diesem ungewöhnlichen Unterfangen ziemlich mißtrauisch. Nachdem aber der Sowchosdirektor, der Sekretär des Partekomitees, der Hauptbuchhalter und noch einige leitende Sowchospezialisten Aktienbesitzer geworden waren, wurde die Sache über den toten Punkt hinweggebracht. Die Aktien im Werte von 50 000 Rubel wurden im Nu ausverkauft. Zur Zeit befinden sich in Besitz der Sowchoswerk-tätigen Aktien im Werte von 150 000 Rubel. Mitglieder der Aktiengesellschaft sind schon 30 Mann — darunter Rentner, Arbeiter, Angestellte und leitende Spezialisten. Über Aktien im Werte mehrerer Tausender Rubel verfügen die Sowchosarbeiter Andrej Hafel, Eduard Sawitzki, Alexander Ziegler, Arnold Sotke und andere.

Sekretär des Sowchospartekomitees Johann Magel: „Das ist

sehr vorteilhaft. Unser Betrieb verwendet das durch den Aktienverkauf erworbene Geld für den Wohnungsbau. Im vorigen Jahr haben wir aus diesen Mitteln zwei Zweifamilienhäuser gebaut und werden in diesem noch drei weitere bauen.“

Tierpfleger Wadut Zamajew: „Das stimmt. Aktien zu besitzen ist vorteilhaft. Allein im vorigen Jahr haben sie mir 1 800 Rubel Gewinn eingebracht. Das ist eine gewichtige Zusage zu unserem Familienbudget. Für dieses Geld haben wir neue Möbel gekauft.“

Sowchosarbeiter Eduard Sawitzki: „Ich besitze Aktien für 20 000 Rubel. Zuerst glaubte ich wenig daran, daß es mir Gewinn einbringt. Nun habe ich aber eingesehen, daß ich richtig gehandelt habe, denn alle 100 Rubel bringen mir sechs Rubel Gewinn. In diesem Jahr werde ich noch zusätzlich Aktien erwerben.“

Während der zahlreichen Gespräche äußerten die Menschen die Meinung, daß die Gründung der Aktiengesellschaft im Sowchos eine sehr nützliche Sache ist. Zur Zeit findet die Erfahrung der Aktionäre aus „Nowoischimskij“ in den anderen Betrieben des Gebiets weitere Verbreitung.

Leo ARENDT

Gebiet Zellinograd

## Wirtschaftsleben kurzgefaßt

**Rentabel** ist die Schafzucht im Sowchos „Trudowik“, Gebiet Dshambul. Der Sowchos liefert an das Fleischkombinat Schafe mit je Durchschnittsgewicht 52 bis 54 Kilogramm. Zur Zeit ist hier die Schafschlammung abgeschlossen. Bei den geplanten 95 haben die Schafzüchter von je Hundert Mutterschafe 104 Lämmer bekommen. Erfolgreich haben die Getreidebauern der fünften Feldbaubrigade des Sowchos „Wilhelm Pleck“, Gebiet Karaganda, die Aussaatkampagne abgeschlossen. Termingerech, in hoher Qualität und unter Einhaltung der agrotechnischen Vorschriften hat dieses Kollektiv mit J. Gerber an der Spitze alle Feldarbeiten durchgeführt. Viel Mühe gaben sich dabei die Mechanisatoren D. Miller, A. Lackmann, A. Bichert, W. Urlacher und D. Lang.

Mit Hochdruck arbeitet das Kollektiv des Kfz-Betriebes Akkistau, Rayon Machambet, Gebiet Gurjew. Allein in den vier Monaten dieses Jahres haben die Verkehrsarbeiter 274 700 Tonnen Volkswirtschaftsgüter befördert und somit auch die Planaufgaben für diese Zeitperiode zu 109 Prozent erfüllt. Nach der Auswertung der Ergebnisse im Wettbewerb wurde das Kollektiv mit einer Roten Wanderfahne und einer Geldprämie gewürdigt.

Als erste im Rayon Ksyt-Tu, Gebiet Koktschetaw, haben die Getreidebauern des Sowchos „Stepnoi“ die Weizenaussaat auf der Gesamtfläche von 15 000 Hektar abgeschlossen. Dafür brauchten sie nur eine Woche. Spitzenleistung erzielten dabei die Mechanisatoren F. Gabaidulin und K. Steblau, die je 800 Hektar Ackerland mit Weizen besäten.

**Umfangreiche Kontakte** hat die Produktionsvereinigung für Rauchwaren Sempalatinsk mit ausländischen Firmen. Unlängst wurde zum Beispiel ein Vertrag mit spanischer Firma „Tamkosa“ geschlossen. Laut dem in den Betrieben der Vereinigung moderne Ausstattung montiert wird. Sehr nützlich ist auch die vertragsmäßige Zusammenarbeit mit jugoslawischen Firmen. In erster Linie bezieht sich diese Zusammenarbeit auf Technologieum-tausch.

Zu der neuen Technik zählt die Maschine für Salzbodenbearbeitung, die in der Zellinograder Produktionsvereinigung „Zelino-gradselmasch“ hergestellt wurde. Sie wird effektiv in mehreren Betrieben angewandt. Besonders geeignet ist diese Technik für die bewässerten Länder in der Mittel- und Kasachstan. Auf diese Maschine warten mehrere Agrarbetriebe.

## Neue Technik aus Kasachstan

Zahlreiche Moskauer besuchen dieser Tage die Ausstellungsplätze der Unionsleistungsschau. Starke Zulauf hat der Platz, wo die neue Bodenbearbeitungstechnik aus Kasachstan den Zuschauern präsentiert wird. Die zur Schau gestellte Technik kommt schon in diesem Jahr auf die Felder der Agrarbetriebe. Sie wird den Feldbauern helfen, die Arbeitsgänge zu mechanisieren und die Produktionseffektivität wesentlich zu steigern.

Zu der neuen Technik zählt die Maschine für Salzbodenbearbeitung, die in der Zellinograder Produktionsvereinigung „Zelino-gradselmasch“ hergestellt wurde. Sie wird effektiv in mehreren Betrieben angewandt. Besonders geeignet ist diese Technik für die bewässerten Länder in der Mittel- und Kasachstan. Auf diese Maschine warten mehrere Agrarbetriebe.

Georg RUSSEL

## Der Melkerberuf ist hier angesehen

Nach der Auswertung der Arbeitsergebnisse der Tierzüchter im vorigen Jahr staunten die Buchhalter des Sowchos „Berjowskij“, Gebiet Nordkasachstan, nicht wenig. Die Melkerin Ludmila Romanjuk aus der 1. Abteilung erhielt 167 Tonnen Milch von 40 Kühen — 4 276 Kilo je Kuh, und ihr Verdienst machte über 14 000 Rubel aus.

„Vor einigen Jahren befand sich der Sowchos im Rückstand“, sagt dessen Direktor W. Judakow. „Es war nicht leicht, die Trägheit der Menschen zu überwinden. Damals half der Brigadevertrag den Rückstand aufzuheben.“

Man sammelte nach und nach Erfahrungen, erneuerte die Herde und befaßte sich mit Mechanisierung. Die Menschen sahen endlich ein, daß sie nun wirklich gemäß ihrer Leistung und nicht gemäß den Launen des Direktors,

des Abteilungsleiters oder Brigadiers entlohnt werden.“

Laut Pachtvertrag, je nach den Arbeitsbedingungen und Tierleistung erhalten die Melkerinnen 26 bis 29 Rubel für eine Deziliter Milch und dazu noch Prämien und Naturalvergütungen. Deshalb hat sich auch ihr Verhalten zur Arbeit geändert. Es ist eine feste Futterbasis geschaffen worden — jährlich werden bis 5 000 Tonnen Heu und 22 000 bis 25 000 Tonnen Silage beschafft.

Andere Komponenten des Erfolgs sind die beschleunigte Rotation des Viehbestands und dessen Erneuerung. Die Arbeit auf der Farm hat Ansehen erlangt. Der Sowchos braucht nun keine neuen Mechanisatoren und Tierzüchter mehr. Trotzdem wird niemand abgewiesen, denn Arbeit gibt's für alle vollauf.

(KasTAG)

## Grünfütterereinbringung in vollem Gange

Das regnerische Frühlingswetter hat in diesem Jahr die Heuernte im Gebiet Dshambul um einige Wochen aufgehalten. Nach dem Eintreten der warmen sonnenigen Tage erschallte auf den smaragdgrünen Luzernefeldern das Rattern von Motoren: Alle Aggregate wurden zum Mähen eingesetzt.

Zur Zeit ist das erste Heumähen im Sowchos „Rownenski“ des Swerdlow-Rayons schon in vollem Gange. Der Chefagronom des Betriebs Iwan Toistikow erzählte uns folgendes:

„In diesem Jahr haben wir etwa 5 400 Tonnen Anweilsilage, 1 400 Tonnen Trockenheu, 12 100 Tonnen Silomais und 2 000 Tonnen Stroh zu beschaffen. Wir bauen Luzerne auf einer Fläche von

1 600 Hektar an, auf 1 000 Hektar davon nach der Beirieselungstechnologie. Der erste Heuschchnitt brachte uns 400 bis 500 Deziliter zerkleinerte Grünmasse und 60 bis 70 Deziliter Trockenheu je Hektar ein. Im Laufe des Sommers machen wir vier bis fünf solche Schnitte. Das gestattete mir, mit voller Gewißheit zu behaupten, daß die Planaufgaben bei der Futterbeschaffung in diesem Jahr überboten werden.“

Was unsere Menschen betrifft, so ist auf sie Verlaß. In zwei Futterbeschaffungsbrigaden, die von Harry Huber und Asim Chamdijew geleitet werden, arbeiten erfahrene und sachkundige Mechanisatoren, die sich nicht nur in der Technik gut auskennen, sondern auch die Heuertech-

nologie ausgezeichnet beherrschen. Das Wichtigste ist, daß die Menschen an ihre Arbeit mit hohem Verantwortungsgefühl herangehen, denn sie verstehen gut, daß von der Menge und Qualität des aufbereiteten Futters die erfolgreiche Arbeit der Tierzüchter abhängt.“

„Unsere Tierzüchter sind mit dem Futterbeschaffern zufrieden“, fügt der Chefzoootechniker A. Schimbal Orasbajew hinzu. „Im vorigen Jahr haben wir alle Plankennziffern bei tierischen Erzeugnissen wesentlich überboten — nicht zuletzt dank der sicheren Futterbasis.“

Um eine ununterbrochene Arbeit der Mähaggregate zu gewährleisten, ist auf dem Feld auch eine Reparaturarbeiterbr-

gade im Einsatz. Sie verfügt über ein Schweißaggregat. In wenigen Minuten beseitigen die Reparaturarbeiter die Defekte. Das spart den Futterbeschaffern viel Zeit.

„Laut Arbeitsplan müssen wir täglich die Luzerne auf 104 Hektar abmähen und 585 bis 600 Tonnen Anweilsilage einlegen“, berichtet der Brigadier der Futterbeschaffer Harry Huber. „In Wirklichkeit machen wir viel mehr. Die Mechanisatoren Valeri Seebold, Edgar Simon, Alexander Baumann, Anurshan Demitbajew und Grigori Martynow übertreten regelmäßig ihre Tagessolls, denn sie wissen, daß es auch von ihren Bemühungen abhängt, ob unser Volk mehr Milch, Fleisch und andere tierische Erzeugnisse bekommt.“

Adam WOTSCHEL, Korrespondent der „Freundschaft“ Gebiet Dshambul

## Bildung des Parlaments der RSFSR fortgesetzt

Auf dem 1. Kongreß der Volksdeputierten der Russischen Föderation hat am 11. Juni eine Nachwahl der Mitglieder des Obersten Sowjets Rußlands stattgefunden. Für 50 vakante Sitze wurden 37 Parlamentarier gewählt. Die Kandidaten für die restlichen 13 Sitze konnten keine erforderliche Stimmenmehrheit auf sich vereinigen. Vakant bleiben unter anderem mehrere Sitze, die für Moskau und Leningrad bestimmt sind.

In der Vormittagsitzung erörterten die Deputierten die „Deklaration über den staatlichen Status der RSFSR“. Der Verlauf der Diskussion nach einzelnen Artikeln der Deklaration und der Annahme des Dokuments zeugt davon, daß sich die Deputierten über die außerordentlich große Bedeutung des Dokuments sowohl für die künftigen Beziehungen zwischen der Russischen Föderation und der UdSSR als auch für die Beziehungen einzelner Subjekte der Föderation innerhalb der Republik selbst bewußt sind.

Bei der Erörterung des Artikels über den Übergang zum vertraglichen Charakter der Beziehungen zwischen der Russischen Föderation und den ihr angehö-

renden autonomen Republiken und Gebieten ertrante eine heftige Diskussion. Weder der von der Kommission vorgeschlagene Text, der die ganze Macht dieser autonomen Gebilde „auf ihren Territorien abgesehen der von ihnen an die RSFSR und der UdSSR delegierten Vollmachten“ vorsah, noch der Vorschlag, diesen Punkt aus dem Dokument zu streichen, fanden die Stimmenmehrheit. Bei der Erörterung dieser Frage spannte sich die Situation. Zwecks Erlangung eines Kompromisses wurde beschlossen, die Kommission mit der Nacharbeitung des Artikels zu beauftragen.

Am Montag wurden die meisten Artikel der Deklaration erörtert und angenommen. Das Dokument als Ganzes soll am Dienstag verabschiedet werden.

Die Delegierten des Kongresses gratulierten Alexius II. zu dessen Wahl als Patriarch von Moskau und ganz Rußland und brachten die Hoffnung zum Ausdruck, daß „sich die Beziehungen zwischen Kirche und Staat zum Wohl der Völker und Bürger der Russischen Föderation“ erfolgreich entwickeln werden.“

(TASS)

## Zur Lage in Kirgisien

Der Militärkommandant von Frunse, Oberstleutnant F. Kulow, der Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kirgistens M. Scherimkulow und Vertreter der Organe der Rechtsordnung haben am Montag in Frunse eine Pressekonferenz gegeben. Sie informierten über die Lage in der Republik und über Maßnahmen zu ihrer Normalisierung, die von den örtlichen Behörden getroffen werden.

Der auf Erlaß des Präsidiums des Obersten Sowjets der Kirgisischen SSR verhängte Ausnahmezustand wirkt bereits seit vier Tagen. Diese Maßnahme, die auf den Schutz der Interessen der Bürger gerichtet ist, wurde infolge intensiver rechtswidriger Aktionen von Jugendlichen und der Verschlechterung der Lage in

der Hauptstadt erforderlich, die sich extremistisch gesinnte Gruppen zu Schulden kommen ließen.

Die Massenunruhen haben am 4. Juni im Gebiet Osch der Kirgisischen SSR begonnen. Die Ursache dafür war ein Konflikt zwischen Usbeken und Kirgisen, der wegen Grundstücke für den Bau individueller Häuser entbrannte.

Während der letzten Woche wurden mehr als 100 Menschen getötet, Rund 5 000 Personen erlitten Verletzungen. Niedergebrannt wurden Häuser, staatliche Betriebe und Autos.

Im Gebiet Osch ist am Montag eine Tendenz zur Stabilisierung der Lage zu verzeichnen.

(TASS)



In den Kolchosen und Sowchosen Südkasachstans hat die „grüne Mäh“ begonnen, die nun einen Aufschwung erfährt. Das Mähen erfolgt auf den Wiesen und auf dem Felderfeld mit mehrjährigen Gräsern zugleich. Im Gebiet Dshambul begannen die Futterbeschaffer aus dem Kolchos „Trudowoi Pachar“ im Swerdlow-Rayon als erste mit der Grünfütterereinbringung. Hier sind drei Futterbeschaffungsgruppen eingesetzt. Gleichzeitig mit der Futterbereitstellung läuft reibungslos das Fließband zur Beförderung des Grünfutters an die Farmen.

Unsere Bild: Ernte von Luzerne für Weiksilage und Grünfütterer. Im Kolchos „Trudowoi Pachar“ gibt es kaum Erntetechnik, die Valeri Lang nicht beherrscht. Besonders meisterhaft steuert er aber Heu- und Rübenerntemaschinen sowie Mähdröcher.

Fotos: KasTAG

# Die Zeit nimmt Korrekturen vor

Im schwierigen Alltag der Umgestaltung leisten das Stadt- und die Rayonpartei-Komitees große Arbeit. Gerade sie sind gezwungen, sich der meisten Kritik wegen Warenmangel, wegen der Situation im Lande, in der Partei, in den zwischenstaatlichen Beziehungen und wegen anderer Mängel zu unterwerfen. Mit einem Wort — nahezu wegen allem, woran das Stadt- und die Rayonpartei-Komitees nicht immer direkt die Schuld tragen. Zweifellos bleibt jedoch, daß die Sekretäre und der gesamte Apparat enge Beziehungen mit den Menschen haben müssen. Sie müssen sich für die Verbesserung des Lebens der Werktätigen, für den Schutz der Kinder, der Familien der Veteranen, der Alleinstehenden, der Hochbetagten und der Jugend einsetzen. Das Verhalten zum Gesundheitswesen, zur Volksbildung, zur Umwelt, zur Schaffung normaler Arbeits- und Lebensbedingungen muß radikal geändert werden. Kurz und gut, die Parteiarbeit muß endlich Sorge um den Menschen tragen und dem Bürokratismus in all seinen Erscheinungen entsagen, unterstrich Swjatoslaw Medwedew, Erster Sekretär des Gebietspartei-Komitees in seinem Rechenschaftsbericht.

Es ist erfreulich festzustellen, daß das Gebietspartei-Komitee bestrebt ist, ein politisches Zentrum zu werden, das für alle konstruktiven Vorschläge, vor immer sie auch einbringt, ein Ohr hat, das feinfühlig auf Änderungen in allen Lebensbereichen reagiert. In der Gebietsparteiorganisation sucht man aktiv und beharrlich nach neuen Herangehensweisen bei der Organisation des ideolo-

In den seit der jüngsten Konferenz vergangenen zwei Jahren haben 187 Personen auf ihre Mitgliedschaft in der Partei verzichtet. Hinter jedem Fall verbergen sich Tiefenprozesse, die sich in der jeweiligen Organisation und in der gesamten Partei vollziehen. In derselben Zeit sind der Partei 900 Personen beigetreten. Und

das bedeutet, daß man der Partei in der für sie schweren Zeit Vertrauen schenkt und auf die Hoffnung setzt. Zweifellos müssen alle Kommunisten gemeinsam für ein größeres Ansehen der Parteiorganisation sorgen. Davon sprachen die Delegierten der XXX. Gebietspartei-Konferenz in Petropawlowsk.

gischen Praktikum und der parteipolitischen Beeinflussung der Menschen, des gesamten Verlaufes des gesellschaftspolitischen Lebens. Jedoch die Ergebnisse der Berichtswahlkampagne zeigen, daß die Parteiorganisationen auf den Aufschwung der politischen Aktivität, von der die Berichtswahlkampagne begleitet wurde, unzureichend vorbereitet waren. Es kamen Fehlkalkulationen taktischen Charakters vor, nicht rasch und nicht tief genug wurde die ideologische Situation analysiert. Mancherorts wurde die Initiative fallen gelassen, und das beeinträchtigte die Resultate. Aus gewissen Gründen waren den Vertretern der Arbeiterklasse und der Bauernschaft nicht einmal gleiche Bedingungen zur Aufstellung von Delegiertenkandidaten zu den Parteitagen eingeräumt worden. Die Bildung der Sowjets der Volksdeputierten verlief während der ganzen Rechenschaftsperiode. Das war für die Gebietsparteiorganisation eine ernste Prüfung.

Im Rechenschaftsbericht und in den Reden von Anatoli Frowin, Sekretär des Partei-Komitees im Trust „Spezwoodoprowodstrel“, Johann Scholl, Direktor des Sowchos „Sagradowski“, Gennadi Aljochin, Brigadier im Sowchos „40 Jahre Kasachstan“ wurden festgelegt, daß die dringendsten Fragen mit der Verbes-

serung der Arbeits-, Lebensbedingungen und Freizeitgestaltung verbunden sind. Natürlich ist es unmöglich, die sich im Laufe vieler Jahre angehäuften Probleme auf Anhieb abzuschaffen. Aber allem Anschein nach unterschätzen die in den örtlichen Sowjets tätigen Kommunisten vorläufig die ganze Komplexität der sozialen Probleme der Dorfbewölkerung. Im Gebiet haben 90 Prozent Häuser des Wohnraumfonds kein fließendes Wasser, 80 — keine Zentralheizung, 94 — keine Entwässerung. Jedes zehnte Dorf beklagt sich über das Fehlen einer nach Typenprojekt errichteten allgemeinbildenden Schule. Jedes fünfte vermißt Vorschul- und medizinische Einrichtungen. Zwei Drittel der Dörfer und Siedlungen haben keine Dienstleistungshäuser, 65 Prozent der Dörfer haben sehr schlechte Verbindung mit den Zentralstädten wegen des entsprechenden Zustands der Straßen.

„Viele denken wohl“, meint Tatjana Maurer, Sekretär des Partei-Komitees im Sowchos „Solotaja Niwa“, „wieso ich nicht von Parteiallegenheiten spreche? Weil mein Arbeitstag jedesmal gerade mit solchen und vielen anderen sozialen Fragen beginnt. Wenn wir die Lösung dieser Fragen nicht organisieren

werden die Menschen uns ihr Vertrauen verweigern. Man könnte mit erwidern: Mögen sich damit doch die Sowjets befassen. Aber welche? Die wir im Dezember vorigen Jahres gewählt haben? Das neue System mit Präsidium und Exekutivkomitee funktioniert nicht. Auf Empfehlung von oben wurde der Sowchodirektor zum Vorsitzenden des Dorfsowjets gewählt. Man war zur Schlussfolgerung gekommen, daß die Sowjets solcherart sowohl über Macht als auch über Geldmittel verfügen würden. In Wirklichkeit wurden Gesetzegeber, Wirtschaftler und Ausführer in einer Person vereint. Denn letzten Endes erfüllt nun der Sowchos in der Person des Direktors sämtliche Bau- und Renovierungsarbeiten und die Deputiertenaufträge.

Wozu dann das Exekutivkomitee? Welche Rechte obliegen ihm denn, wenn es aus nur einem einzigen Deputierten besteht und die anderen Mitglieder die Unterstellten des Direktors sind? Der Vorsitzende des Exekutivkomitees hängt jetzt vom Wirtschaftler ab und steht nach wie vor in der Rolle des Bettlers. Da somit hat man mit den Dorfsowjets wieder alles verkehrt gemacht. Zu einem ersten Problem wird die Beschäftigung der Bevölkerung, 3 300 Personen im

Gebiet können nicht in den Arbeitsprozess eingegliedert werden, weil ihre Berufe nicht gefragt sind. 1 700 Personen werden nur als Saisonarbeiter beschäftigt. 4 300 Frauen müssen zu Hause bleiben infolge des Mangels an Plätzen in Kinderkrippen und -gärten für ihre Kinder.

Das Beschäftigtsein hängt voll und ganz von der Sozialpolitik, von der Haupttrichtung der ökonomischen Entwicklung der Region, von der Tätigkeit der Sowjets ab. Doch ungeachtet einer gewissen Vergrößerung der Investitionen in den Bau von Objekten sozialen Bedarfs (2,4 Prozent gegenüber 1988) ist im Gebiet zu einem beträchtlichen Rückstand bei der Nutzung der festgesetzten Investitionslimits für den Bau allgemeinbildender Schulen, von Vorschuleinrichtungen und Klubs gekommen.

Besonders leidenschaftlich sprachen die Konferenzdelegierten von den Schwierigkeiten in der Landwirtschaft. In letzten vier Jahren ist der Getreidelieferungsplan von keinem einzigen Rayon erfüllt worden. In dieser Zeit hat das Gebiet 2,8 Millionen Tonnen Brotgetreide an den Staat zu wenig geliefert. Im vorigen Jahr hat sich das Gebiet überhaupt nicht am Getreideverkauf an den Staat beteiligt. Die Ursachen sind allgemein bekannt: Es sind die wenig effektiven Formen des Wirtschaftens.

Auf dem Plenum wurde festgestellt: In vielen Agrarbetrieben ist die Futterbasis unzuverlässig, das System der Führung der Viehzucht ist mangelhaft organisiert, die Sanitäts- und Produktionskultur auf den Farmen ist niedrig, es gibt Verstöße gegen die veterinärmedizinische Ord-

nung. Nicht umsonst sinkt die Tierleistung in diesem Jahr, statt zu wachsen oder wenigstens auf demselben Niveau zu bleiben. In der Milchviehzucht fällt das besonders auf.

Die Verschuldung bei der Milchlieferung an den Republikfonds betrug im Vorjahr 6 500 Tonnen. Die Melkerträge liegen auf dem Niveau des Jahres 1970 (2 385 Kilogramm). Im Vergleich zu 1988 ist die Produktion landwirtschaftlicher Erzeugnisse im Gebiet um 21 Millionen Rubel zurückgegangen, der Lohnfonds ist dagegen um 24 Millionen Rubel angewachsen.

32 Agrarbetriebe haben das vorige Wirtschaftsjahr ungünstig absolviert. Die Schadenhöhe belief sich auf 15 Millionen Rubel. Zugleich buchten sie 193 Millionen Rubel in Form differenzierter Zuschläge. Die Erzeugung von Brutproduktion ist in diesen Betrieben im Laufe des Jahres um 13 Prozent gesunken.

In diesem Bereich haben sich viele Probleme angehäuft. Angesichts der derzeitigen Situation ist die Gebietsparteiorganisation der Ansicht, daß sie, ohne die Staats- und Wirtschaftsorgane bei der operativen Leitung der Ökonomik zu ersetzen, verpflichtet sei, die sozialökonomische Politik zu formen und diese über die Kommunisten zu realisieren. Es gilt, nicht Rückzug aus dem Wirtschaftsbereich zu blasen, sondern in ihn tief einzudringen und dabei politisch-ökonomische Methoden anzuwenden.

Der Konferenz wurden Vorschläge zur Erörterung unterbreitet, die die Grundlage des Aktionsprogramms der neuen Zusammensetzung des Gebietspartei-Komitees und aller Kommunisten des Gebiets bilden könnten.

Alexander REISCH,  
Korrespondent  
der „Freundschaft“  
Gebiet Nordkasachstan



Das Sowchotechnikum „Nowoischimski“, Gebiet Zelinograd, ist 1951 gegründet worden. In diesen Jahren wurden hier über 7 000 mittlere Fachleute ausgebildet, die in allen Sowchos des Gebiets Zelinograd und anderer Gebiete Kasachstans tätig sind. Die Tierärzte und Zootechniker — Absolventen des Sowchotechnikums — führen neue Methoden in die Viehzucht ein. Zu den Erfolgen bei der Milch- und Fleischproduktion im Gebiet Zelinograd haben auch gewichtig die Absolventen des Sowchotechnikums „Nowoischimski“ beigetragen.

Im Bild: In der Tierklinik des Sowchotechnikums: der Klinikleiter Nurali Mussabekow und die Studentin des 4. Studienjahres der veterinärmedizinischen Abteilung Larissa Meister. Foto: Heinrich Frost

## Leistungsfähige

### Werkzeugmaschinen

Immer öfter wird das Gelände der Leistungsschau der Volkswirtschaft der UdSSR in Moskau den ausländischen Firmen eingräumt. Unlängst wurde hier eine Ausstellung „Werkzeugmaschinen aus der BRD“ eröffnet, auf der eine breite Auswahl von Dreh- und Schleifmaschinen, automatischen Taktstraßen für Metallbearbeitung, Gesenkspressen und automatischen Tafelmesserschere ausgelegt sind. Diese Werkzeugmaschinen sind sehr hochleistungsfähig und bei der Bedienung völlig ungefährlich.

Die Vertreter der Firmen „Krupp“, „Mannesmann“, „Maurer“ und anderer erteilen den Besuchern technische Konsultationen. Insgesamt sind auf der Ausstellung 202 Firmen vertreten. Hoffentlich wird die Zusammenarbeit unserer Betriebe, die über Valuta verfügen, mit den Firmen aus der BRD vorteilhaft und nützlich sein.

Georg REMPEL

### Medizinische Betreuung

#### vervollkommen

In der Produktionsvereinigung „Karagandaugol“ fand auf Initiative des Ministeriums für Gesundheitswesen der UdSSR ein Beratungssymposium zum Thema „Die Arbeitshygiene und die Prophylaxe von Allgemeinerkrankungen und der Berufsmorbidität“ statt. Daran beteiligten sich Vertreter der Dienste, die für Arbeitsschutz und Sicherheitsleistung verantwortlich sind, der Gewerkschaften und Grubeninspektoren der Kohlenbeckens Mittelasiens und Kasachstans, Mediziner. Zu den Teilnehmern des Seminars sprachen die Mitarbeiter des Forschungsinstituts für Physiologie und Arbeitshygiene der Akademie der Wissenschaften der Kasachischen SSR.

Das Ziel des Beratungssymposiums war die weitere Vervollkommnung der medizinischen Betreuung und die Verstärkung der Prophylaxe von Allgemeinerkrankungen und der Berufsmorbidität unter den Bergleuten.

Valentin ALLES

## Die radikale Reform und der Mensch

### Aktien gewinnen an Wert

Ich schlug im Bedeutungswörterbuch nach: Das Wort „Aktie“ stand da, beziehe sich, wie ich auch erwartete, auf „kapitalistische“ Verhältnisse und heißt Anteilseiner, Anteil am Grundkapital einer Aktiengesellschaft. Die Aktien sind die Hauptform des Wirtschaftens von Großbetrieben, deren Grundkapital sich aus Beiträgen von Teilhabern zusammensetzt.

Der Karagandaer Trust „Promstroi“ ist ein staatliches Aktienunternehmen. Viele Jahre lang wird er vom Volksdeputierten der Kasachischen SSR Alexander Njens geleitet. Er ist einer von denen, die kühn progressive Formen des Wirtschaftens einführen. Heute gibt es im Trust etwa 700 Aktienbesitzer, ihr Kapital beläuft sich auf 1,5 Millionen Rubel.

Aktieninhaber ist auch der Oberbauleiter der Bauverwaltung Nr. 5 Michail Teterin. Solche wie er sind ausgezeichnete Maurer und Verputzer, er versteht es, Wände zu kacheln und Parkett zu legen. Teterin machte an der Errichtung des Flughafens, der Möbelfabrik und mehrerer Produktionsabteilungen im Maschinenbaubetrieb Nr. 1 mit. Gegenwärtig vollendet das Kollektiv seines Bauabschnitts die Rekonstruktion der Margarinfabrik.

Der stellvertretende Direktor dieses Betriebs Wladimir Rößler teilt mit, Teterins Kollektiv arbeite gewissenhaft und erfülle seine Aufgaben nicht nur termin-, sondern auch qualitätsgerecht. „Ohne eine aktive Lebenseinstellung“, meint Rößler, „wird es uns kaum gelingen, die Aufgaben der Umgestaltung zu realisieren. Wir alle wollen Verbesserungen und träumen davon, unsere allgemeine Armut schneller zu überwinden; aber dazu muß jeder bereit sein, unter Einsatz all seiner Kräfte zu arbeiten“.

Mit dem Übergang des Trusts „Karagandapromstroi“ zur wirtschaftlichen Rechnungsführung hat sich auch das Verhalten der Menschen zu ihren Pflichten verändert. Die Bauarbeiter führen jetzt selbst Buch über ihren materiellen Aufwand und verbrauchen die Materialien strikt technologiegemäß. Die Standzeiten der Maschinen und Mechanismen sind jetzt auf ein Minimum gebracht.

Die ersten Aktienbesitzer wurden diejenigen, die schon viele Jahre im Bauwesen tätig sind und über gewisse Ersparnisse verfügen. Man kauft Aktien natürlich freiwillig, jedoch nicht aus reinem ökonomischen Vorteil. Denn ihre Beiträge werden für den Ausbau des Produktionsfonds genutzt.

Der erfahrene Bauarbeiter Johann Neumüller besitzt Aktien für mehrere Tausend Rubel. Im vorigen Jahr erhielt er z. B. 500 Rubel Dividenden. Jeder Teilhaber bekam im vorigen Jahr 10 Prozent seiner Anteilsumme. Der Betrieb zählte seinen Aktienbesitzern über 100 000 Rubel.

Dabei ermöglichten es die Aktien des Arbeitskollektivs dem Trust, 30 000 Rubel Zinsen für Kredite zu vermeiden, wenn die Bank sie gewährt hätte. Das bedeutet, daß der Rubel in aktivem Einsatz ist.

Das Geld der Aktienbesitzer wurde in die Rekonstruktion zweier Wohnheime, in den Bau eines Wohnhauses investiert und für den Erwerb von sanitär-technischen Anlagen, mehrerer LKW's „Tatra“ und „Kamas“ verausgabt.

Der neu gegründete Fonds verfolgt das Ziel, die kleinen Volksgruppen und Völkerschaften, die keine Staatlichkeit besitzen, zu erhalten, ihre Rechte und Belange zu schützen und günstige Bedingungen für ihre soziale und kulturelle Entwicklung zu schaffen. An der Spitze des Fonds steht ein Konsultativrat, der positive weltweite Erfahrungen der zwischenstaatlichen Beziehungen erforscht und sammelt.

„Früher glaubten wir, daß die nationalen Fragen in der UdSSR schon längst gelöst seien. Heute sieht es ganz anders aus. Davon zeugten die zahlreichen zwi-

schennationalen Konflikte. Unser Fonds hat die Absicht, in diesen Regionen seine Vertretungen zu eröffnen. In der zivilisierten Welt gibt es seit langem nationale Organisationen, die die Einhaltung der Rechte und Befriedigung der Belange der kleinen Volksgruppen aufgrund der Allgemeinen Deklaration der Menschenrechte kontrollieren. Ihre Tätigkeit hat inzwischen gewisse Erfolge zu verzeichnen“, erzählte Wladimir Taschtamyschew, der Präsident des Internationalen Fonds von Stammvölkern und ethnischen Volksgruppen „Interethnos“, der dieser Tage Alma-Ata besuchte. Wladimir selbst gehört zu einer solchen nationalen Volksgruppe: Er ist Altairer und kommt aus dem Hochaltair. Bereits zehn Jahre lang befaßt er sich mit den nationalen Problemen seines Volkes. Sein Engagement für seine Kultur führt ihn, einen Di-

plomingenieur, zur Journalistik. In Alma-Ata bekam Wladimir an der Kasachischen Universität Journalistische Ausbildung.

„Das ist eine große Ehre für mich, daß die Mitglieder des „Interethnos“ gerade einen Altairer zu ihrem Präsidenten gewählt haben“, meinte mein Gesprächspartner.

„Gehören Sie zu einer politischen Partei?“ wollte ich wissen. „Nein“, sagte er. „Der Präsident des Internationalen Fonds darf keiner politischen Partei angehören. Unsere Organisation ist überparteilich und nichtstaatlich, deshalb ist ihre Tätigkeit nicht ideologisiert und hängt von

„Einige Völker unseres Landes, darunter auch die Sowjetdeutschen, kämpfen zur Zeit für die Wiederherstellung ihrer nationalen Autonomie. Was denken Sie darüber?“

Nach der blitzartigen Zerschlagung der Kwantung-Armee — der Hauptstoßkraft der Landstreitkräfte Japans — wurde unsere 50. Minenwerferbrigade unter Gardeoberst Wassili Russinow nach Nordkorea umdisloziert. Ich war Arztgehilfe in der vierten Division dieser Brigade.

Unser Militärzug erreichte mit Mühe und Not nach mehreren Tagen Hejdzjo — so heißt während der japanischen Okkupation Pjöngjang — die heutige Hauptstadt der Volksdemokratischen Republik Korea.

Auf Grund des dreiseitigen Abkommens der Regierungen der UdSSR, der Vereinigten Staaten Nordamerikas und Großbritanniens — war eine zeitweilige Gliederung Koreas in zwei Teile — den nördlichen und den südlichen — vorgesehen, die Grenze zwischen ihnen bildete der 38. Breitengrad.

Ich erinnere mich an einen tragischen Vorfall, der sich am 1. März 1946 ereignete. Dieser Tag war in Pjöngjang klar und fast sommerlich warm. Die Freude des koreanischen Volkes war unermesslich groß. Es jubelte anläßlich des 27. Jahrestags seiner antijapanischen Bewegung.

Die Menschen strömten in die Hauptstadt aus den naheliegenden Städten und Dörfern, sogar aus entlegenen Provinzen. Kolonnen- und einfach gruppenweise kamen sie zu dem Zentralplatz von Pjöngjang — dem Platz der im Kampf Gefallenen. Dort hatten sich bereits Zehntausende Menschen versammelt, doch es kamen immer neue Gruppen hinzu.

Die Ordnung in der Stadt wurde von Vertretern der koreanischen Volksarmee, der Miliz sowie von unseren Streifenposten aufrechterhalten.

Der Kundgebung wohnten Teilnehmer der antijapanischen Bewegung, Partisanenhelden,

## Wladimir TASCHTAMYSCHEW:

Probleme der nationalen Minderheiten fallen heute aus den Staatsgrenzen. Die zwischenstaatlichen Konflikte verwandeln manche Gebiete unseres Planeten in Gefahrenherde für den Weltfrieden. Auch das Verschwinden kleiner Volksgruppen, ihrer eigentümlichen Kulturen und Sprachen bedroht immer mehr die Weltöffentlichkeit. Dies hat ihn und die Vertreter der nationalen Minderheiten aus 18 Ländern den Anstoß, den Internationalen Fonds von Stammvölkern und kleinen Volksgruppen, genannt „Interethnos“, zu gründen. Es ist sehr erfreulich, daß seine Stützungskonferenz in der Hauptstadt unseres Landes Moskau stattfand. Unter den Stiftern gab es auch sowjetische Organisationen: Das Ethnographische Institut „N. N. Miklucho-Maklaj“, die Akademie der Wissenschaften der UdSSR, das Unionszentrum für Chirurgie der AdW der UdSSR. An der Wiege des „Interethnos“ standen auch die Redaktionskollektive der Zeitung „Argumenty i fakty“, der Zeitschrift „Rabotniza“ sowie die britische Firma „Glaxo“ und die internationale Joint-Venture-Korporation „Face to Face“.

Der neu gegründete Fonds verfolgt das Ziel, die kleinen Volksgruppen und Völkerschaften, die keine Staatlichkeit besitzen, zu erhalten, ihre Rechte und Belange zu schützen und günstige Bedingungen für ihre soziale und kulturelle Entwicklung zu schaffen. An der Spitze des Fonds steht ein Konsultativrat, der positive weltweite Erfahrungen der zwischenstaatlichen Beziehungen erforscht und sammelt.

„Früher glaubten wir, daß die nationalen Fragen in der UdSSR schon längst gelöst seien. Heute sieht es ganz anders aus. Davon zeugten die zahlreichen zwi-

## Erinnerungen eines Frontsoldaten

### Ein Vorfall in Pjöngjang

Soldaten der Koreanischen Volksarmee sowie Soldaten und Offiziere der Sowjetarmee, die an der Befreiung Koreas teilgenommen hatten. Die Redner begrüßten von Herzen die sowjetischen Streitkräfte in ihrem Land und dankten der Roten Armee für die Befreiung des koreanischen Volkes.

Die Kundgebung hatte ihren normalen Lauf genommen. Nichts betrubte die Stimmung der Menschen, nichts ließ ein Unglück ahnen. Doch es kam wie ein Blitz aus hellem Himmel...

Die Kundgebung ging ihrem Ende zu. In wenigen Minuten sollten sich die vielen Hunderttausenden Menschen auf die Straßen der Stadt begeben. Niemand hatte bemerkt, wie sich in die Studentenkolonne, die ganz nahe an der Tribüne mit den Regierungsmitgliedern vorüberging, drei Missetäter einschlichen hatten. Sie sollten einen Terrorakt verüben, nämlich ein Attentat auf die Führung der Partei der Arbeit und der Volksregierung von Nordkorea, die Kundgebung sprengen und Panik unter den Demonstranten bewirken. Zur Verübung des Attentats hatten die Banditen mehrere Handgranaten bei sich.

Auf ein Signalzeichen des Anführers hin sollte einer von ihnen beim Vorübergehen an der Tribüne aus der Reihe treten und eine Granate hinwerfen. Tatsächlich, als sie sich der Tribüne um etwa 15 bis 20 Meter genähert hatten, rannte ein Missetäter aus der Kolonne und...

Man hörte ein leises Zischen, und zur Tribüne flog, einen fast kaum merkbar „Schweif“ zurücklassend, der unausbleibliche Tod. Es schien, das Unglück sei unabwehrbar.

Vor der Tribüne stand zusammen mit anderen Offizieren der Roten Armee der Unterleutnant Nowitschenko. Gerade er faßte den einzig richtigen Entschluß. Im Bruchteil einer Sekunde fing er im Sprung mit seiner rechten Hand die Granate auf. Er konnte sie nirgends hinschleudern — überall waren Menschen. Der kühne Soldat drückte die Granate an seinen Leib und warf sich auf den Boden. Die Explosion erschalle. Auf der Tribüne und ringsherum hatte niemand gelitten.

Der Plan der feindlichen Sonderdienste, die Leiter der Arbeiterpartei und der neuen Regierung zu töten, die Kundgebung zu sprengen und Panik unter dem Volk zu säen, war gescheitert. Und was war mit Nowitschenko selbst? Es war zuerst schwer, festzustellen, ob er noch lebte oder nicht: Die Granate war ja unter ihm explodiert und hätte ihn in Stücke zerreißen können. Zwei Soldaten der Koreanischen Volksarmee und ein sowjetischer Sergeant hoben ihn vorsichtig auf und trugen seinen scheinbar leblosen Körper fort. Sie legten ihn auf eine Tragbahre und brachten ihn mit einem Sanitätswagen in unser Militärlazarett.

Er blieb am Leben! Die Chirurgen im Lazarett wunderten sich, denn vor ihnen lag ein

Mensch, an dem nichts Heiles mehr geblieben war. Die rechte Hand war weggerissen, beschädigt waren zwei Rippen, das linke Auge, das linke Bein, er hatte zahlreiche Wunden an anderen Körperteilen.

Der führende Chirurg des Lazarett sagte ihm: Sie sind ein Sonntagskind, Jakob Tichonowitsch. Wenn Sie nicht das dicke Buch „Pjotr Arthur“ von Alexander Stepanow (erschienen 1944, 700 Seiten stark, in starkem Einband — I. B.) unter dem Soldatenmantel gehabt hätten, wäre unser medizinischer Eingriff wohl gar nicht nötig. Jetzt aber können Sie sich freuen: Sie werden lange leben!

Jeden Tag versammelten sich vor unserem Lazarett Hunderte koreanische Bürger, um zu erfahren, wie es mit der Gesundheit des Kommandeurs der Roten Armee stand. Das Krankenzimmer, in dem er lag, war immer voll frischer Blumensträuße.

Das ich gleich vielen Medizinern der sowjetischen Garnison in Pjöngjang des öfteren Dienst im Spital hatte, wo Jakob Tichonowitsch lag, kam ich natürlich mit ihm zusammen und konnte mich mit ihm unterhalten. Die Nachricht von der edlen und beispiellosen Tat des Kommandeurs der Roten Armee hatte sich blitzschnell bis in die entlegensten Orte von ganz Nordkorea verbreitet. Man hatte einen Artikel über seine Heldentat in der Zentralzeitung der Partei der Arbeit Koreas veröffentlicht. Man erfuhr davon auch in der ameri-



Mit wirtschaftlicher Rechnungsführung arbeitend, sorgt die Konfektionsfabrik Taldy-Kurgan ständig für die Erneuerung des Sortiments. Uns mit neuen Modellen bekanntmachend, sagt die Vertreterin der Fabrik Ludmilla Augustowna Machnowa (im Bild), daß es jetzt für die Konfektionäre einfach nicht mehr vorteilhaft, so zu arbeiten, daß ihre Erzeugnisse Ladenhüter werden.

Foto: Juri Weidmann

Iwan BOGUTSCHEWSKI,  
Kriegsveteran, Arztgehilfe  
Zelinograd



# PANORAMA

## Erwarteter Wahlausgang: CSFR-Bürgerinitiativen stärkste Kraft

Die ersten freien Wahlen seit 1946 haben in der Tschechoslowakei das Bürgerforum (OF) und die Initiative Öffentlichkeit gegen Gewalt (VPN) gezeigt sich gemeinsam den übrigen 20 kandidierenden Parteien und Bündnissen klar überlegen, gingen laut Hochrechnungen nur ganz knapp an der absoluten Mehrheit im föderativen Parlament vorbei.

Als überraschend daran könnte man höchstens werten, daß damit letzte Meinungsumfragen noch übertroffen wurden. Das gilt — nicht weniger unerwartet — auch für die KP/Tsch. Sie konnte sich trotz des ihr weiterhin anhängenden Rufes mangelnder Reformbereitschaft als zweitstärkste politische Kraft etablieren, auch wenn sie damit nicht von der Opposition auf die Regierungsbank gelangt. An ihrer Stelle hatten viele die Christdemokratische Union (KDU) erwartet, die sich unter anderem Dank der wiedergewonnenen Glaubensfreiheit im Lande und des jüngsten Papst-Besuchs zu profilieren vermochte. Sie als Ganzes oder eine der ihr angehörenden Parteien dürften nun wohl am ehesten als Koalitionspartner in Frage kommen.

Dagegen war den Grünen, den Sozialdemokraten und den Sozialisten deutlich mehr zugezählt worden. Wie das gesamte politische Leben der jüngsten Zeit wurden auch die im wesentlichen korrekt verlaufenden Wahlen von den Schatten der Vergangenheit eingeholt: Dem Spitzenkandidaten und Vorsitzenden der Volksfront, Josef Bartoncik, wurde am Sonntag langjährige bezahlte Tätigkeit als Agent der Staatssicherheit (STB) nachgewiesen. Der 38jährige VPN-Vertreter Jan Buda, Vizepräsident des slowakischen Parlaments, trat als Kandidat zurück, nachdem sein Name ebenfalls in STB-Unterlagen aufgetaucht war.

An die fast 100prozentigen Ergebnisse der vorangegangenen acht Parlamentswahlen seit 1948 erinnerte beim Urnengang knapp

sieben Monate nach der „samtenen Revolution“ lediglich die Wahlbeteiligung mit rund 96 Prozent. Sie ist zugleich für den Wunsch der Bürger, mit ihrer Stimme die künftige Entwicklung des Landes zu beeinflussen, für das Trachten nach Festigung der Demokratie, politischem Pluralismus, Marktwirtschaft und Integration in die Familie der europäischen Staaten.

Aber während es in diesen Punkten zwischen den rivalisierenden Parteien dem Wesen nach kaum Differenzen gab, konnten OF und VPN als konsequenteste Fortsetzer der November-Ideen dafür auch ein ausgereiftes Programm vorlegen.

Im 70. Jahr nach den ersten Wahlen zur Tschechoslowakischen Nationalversammlung von 1920 gab es wieder einen Urnengang mit tatsächlicher Entscheidungsfreiheit. Daß sich die Parteienlandschaft nach vier Jahrzehnten Pseudo-Demokratie und Einheitsliste der Nationalen Front zersplittert zeigte, ist verständlich. Umso mehr begrüßen es nun viele der 11,2 Millionen wahlmündigen Bürger, daß die Legislaturperiode nur zwei Jahre dauert, und viele kleine Parteien, daß die Bürgerinitiativen nicht die absolute Mehrheit errangen.

Mit den freien Wahlen endet auch das Mandat der Regierung Calfa, die wahrscheinlich noch im Juni demissionieren wird. Präsident Havel hat laut Verfassung das neue Kabinett zu bilden oder eine Vertrauensperson damit zu beauftragen, bevor er selbst zurücktritt.

Das neue Staatsoberhaupt wird vom Parlament gewählt, das sich nun innerhalb von 30 Tagen konstituieren muß. Es wird wohl nicht der Wiederholung jener Demonstrationen-Sprechchöre „Havel na Hrad“ (Havel auf die Burg) vom November bedürfen, um den Dramatiker und ehemaligen „Dissidenten“ per Abgeordnetenvotum für weitere zwei Jahre vom Schreiben abzuhalten.

Die Moskauer Tagung des Politischen Beratenden Ausschusses der Teilnehmerstaaten des Warschauer Vertrages legte den Grundstein für eine qualitativ neue Etappe in der Tätigkeit dieser Organisation. Denn sie will den Weg der Erneuerung beschreiten und dabei, wie es in der angenommenen Deklaration heißt, beginnen mit einer „Revision des Charakters, der Funktion und der Tätigkeit des Warschauer Vertrages wie auch mit seiner grundlegenden Umgestaltung zu einem Vertrag souveräner, gleichberechtigter Staaten, aufgebaut auf demokratischen Grundlagen“.

Ungeachtet der im Westen laut gewordenen pessimistischen Prognosen hinsichtlich der Zukunft des Warschauer Vertrages, demonstrierten die Teilnehmer des Bundes in Moskau ihr Interesse an seiner Erhaltung. Aber bei alledem unterstrichen die Teilnehmerstaaten ihre Entschlossenheit, ihn in eine Orga-

## Zur Tagung des Politischen Beratenden Ausschusses des Warschauer Vertrags

nisation vorzugsweise politischen und nicht militärischen Charakters umzuwandeln. „Die Staaten sind sich einig darin, daß das ideologische Feindbild in vielen überwinden werden kann durch einander entgegenkommende Bemühungen des Ostens und des Westens“, heißt es in der Deklaration. Das aber bedeutet, „daß Elemente der Konfrontation, soweit sie sich in den Dokumenten des Warschauer Vertrages und des nordatlantischen Bündnisses der vergangenen Jahre erhalten haben, nicht mehr dem Geist der Zeit entsprechen“.

Hinter dieser Feststellung steht

vielen: Der Warschauer Vertrag will nicht länger nach Feinden suchen, sondern spricht im Gegenteil von seiner Absicht, alle Bemühungen auf die Suche nach Freunden und Partnern zu konzentrieren in dem Bemühen, den allumfassenden Frieden und Sicherheit zu festigen. Es wurde weiter die Bereitschaft unterstrichen, gegenseitig mit der NATO und ihren Mitgliedern „konstruktiv zusammenzuarbeiten wie auch mit allen neutralen und nichtpaktgebundenen Staaten“.

Der Wandel im Warschauer Vertrag darf nicht als taktisches Manöver gesehen werden, diktiert von

der politischen Konjunktur, und nicht als ein Zeichen der Schwäche. Dieser Schritt ist vielmehr das Ergebnis der gegenwärtigen Entwicklung in Europa, deren Hauptrichtungen die Bedingungen für die Überwindung des Blockmodells der Sicherheit und der Teilung des Kontinents schaffen. Liegt vielleicht gerade darin der Grund, warum „die realistische Antwort des Ostens auf die sich verändernden Umstände eine außerordentlich hohe Bewertung findet“, wie es in einem ARD-Kommentar hieß?

Ich denke, das alles ist Grund genug, um die Ergebnisse der Mos-

kauer Tagung des Politischen Beratenden Ausschusses als den Beginn des Aufbaus neuer Strukturen der kollektiven Sicherheit in Europa zu betrachten. Klar ist auch, daß in diesem Prozeß der NATO eine aktive Rolle zufällt, deren Führer in der letzten Zeit wiederholt von der Notwendigkeit einer Reorganisation der Allianz im Geiste der vor sich gehenden Veränderungen gesprochen haben. Sie sind jetzt am Ball. Und die UdSSR und ihre Verbündeten erwarten jetzt zu recht von der NATO konstruktive Gegenschritte. Alexander ANZIFEROV, TASS-Kommentator

Der auf diesem Bild in der englischen Illustration „Observer“ dargestellte attraktive junge Mann ist gar kein neuer Filmstar und kein Fotomodell für die Rolle des unerschrockenen und allmächtigen James Bond. Vor ihm ist ein Agent der Geheimdienste der Republik Südafrika in seiner neuen „Kampfuniform“.

Zu solch einer sozialen Mimikry sieht sich der Repressivapparat nicht von ungefähr gezwungen: Er muß mit dem Prozeß der Aktivierung des Kampfes der schwarzen Mehrheit des Landes für ihre Rechte, mit der Vergrößerung des Ausmaßes und der Spannung der antirassistischen Bewegung im Süden Afrikas rechnen. Solche Burschen müssen sich, ohne aufzulassen, in der Menge verlieren und im Notfall auf „subversive und extremistisch gesinnte Elemente“ schießen.



Foto: TASS

## Unbekannter Stamm in Äthiopien

Wissenschaftler der Universität von Addis Abeba bestätigen jetzt die Existenz eines kleinen bisher unbekannten Stammes von Jägern und Fischern im Süden Äthiopiens. Die Eingeborenen, die von ihren Nachbarn „Birale“ genannt werden, sprechen eine eigene Sprache — Congota —, die offenbar nicht mit den Sprachen der benachbarten ethnischen Gruppen verwandt ist.

Der Stamm lebt nach der Aussage der Wissenschaftler in der Nähe eines Gebiets, wo amerikanische Forscher 1895 eine Gruppe von Pygmäen entdeckt hatten.

die sich Dume nannten. Deren Existenz war jedoch später nicht bestätigt worden. Die Angehörigen des Congota-Volkes seien zwar von kleinem und sehr schlankem Wuchs, heißt es in einem Bericht der Wissenschaftler, unterschieden sich aber deutlich von den Pygmäen. Die Untersuchungen hätten ergeben, daß von Congota nur noch 80 Menschen existieren, von denen nur noch 19 ältere Männer und Frauen die eigene Sprache sprechen. Der Rest sei sprachlich vom Nachbarvolk der Tsamakko assimiliert worden.

## In wenigen Zeilen

MONTEVIDEO. Nach langanhaltenden Niederschlägen im Südwesten Brasiliens ist der Rio Uruguay in den uruguayischen Provinzen Salto und Paysandu über die Ufer getreten. Mehr als 1 000 Menschen verloren ihr Obdach. Die meisten sind jetzt vermisst.

HARARE. In der südostafrikanischen Provinz Masvingo ist Typhus ausgebrochen. Bisher sind zwei Menschenleben zu beklagen. Die Erkrankungen im Distrikt Bikita nahe der mosambikanischen Grenze hätten alarmierende Ausmaße angenommen.

WASHINGTON. Bei einem Fallschirmsprung von 54. Stockwerk eines im Bau befindlichen Wolkenkratzers ist in Philadelphia ein 26jähriger Mann ums Leben gekommen. Nach Angaben der Polizei hatte sich sein Schirm nicht geöffnet. Ein anderer Mann, der zeitgleich von dem Gebäude sprang, landete sicher auf der Erde.

PARIS. 25 Kilogramm Kokain sind in der Nähe von Frejus von der französischen Polizei sicher gestellt worden. Die Beamten hatten das Rauschgift bei einer Routinekontrolle im Wagen einer BRD-Bürgerin entdeckt. Das aus Spanien stammende Kokain sollte in die Schweiz transportiert werden.

## Japans Nationalschätze im Museum

Besucher muß Geld, Geduld und Nervenkraft mitbringen

„Japans Nationalschätze“ — rund 200 Rollbilder, Kalligraphien, Skulpturen und keramische Meisterstücke, die diesen Titel offiziell tragen — sorgen derzeit in Tokios Nationalmuseum für riesigen Besucherandrang. Erstmals nach 30 Jahren konnten sie aus Tempeln, Schreinen, Museen oder Privatbesitz wieder zu einer Ausstellung zusammengetragen werden. Die Ausstellungsstücke sind die „Hits“ von insgesamt 827 Nationalschätzen und die wertvollsten Repräsentanten der jeweiligen historischen Epochen.

Um das große Publikuminteresse werden viele Museumskollegen den Tokioter Direktor beneiden. Daß dieser darüber uneingeschränkt glücklich ist, muß bezweifelt werden. Fast 800 000 Besucher kamen während der ersten fünf Wochen. An Spitzentagen stellen sich über 30 000 Japaner geduldig in Schlangen an. Die rechte Muße kommt dabei nicht auf, und einen sicheren Blick auf die Kunstschätze kann nur erhaschen, wer über 1,80 Meter groß war. Unter diesem Andrang muß die Atmosphäre in der Ausstellung gewaltig leiden.

Auch im Bereich der Kunst offenbart sich in Japan immer mehr das Dilemma der geringer Freizeitangebote für die Masse der Bevölkerung. Selbst an normalen Wochentagen beginnt der Muse-



Monsignore Mario Canciani — der Gemeindepfarrer der Kirche San Giovanni dei Fiorentini in Rom — öffnete die Pforten seines Gotteshauses für Tiere. Er gestattete den Gemeindegliedern, die Messe in Begleitung von Hunden und Katzen zu besuchen und Vögel mitzubringen. Seinen Entschluß erklärte Pater Mario, wie folgt: „Ich war immer der Ansicht, daß die Tiere eine Seele haben, deshalb haben sie das volle Recht, das Haus ihres Schöpfers aufzusuchen. Ich bin sehr glücklich, daß der Papst das auch anerkannt hat. Jedem, der mich verurteilt, erwidere ich immer, daß Liebe ein unteilbarer Begriff ist und daß derjenige, der Tiere liebt, alle liebt!“

Im Bild: Monsignore Canciani segnet die Hunde.

Foto: TASS

## Düstere Prognose für Wirtschaftsjahr 1990

Das Warschauer Zentralamt für Planung (CUP) hat eine düstere Prognose für Polens Wirtschaftsjahr 1990 vorgelegt. Nach Einschätzung der „Zycie Warszawy“ sehen die vom CUP vorausgesagten Wirtschaftsentwicklungen weit weniger optimistisch aus, als das noch immer Vizepremier Leszek Balcerowicz glauben machen will. Und in der Tat decken sich die Vorhersagen des CUP mit denen des Balcerowicz-Reformplans allein in den Punkten: Deutliche Abschwächung des Tempos der Inflation, Herstellung eines relativen Marktgleichgewichts und Stärkung des Vertrauens in den Zloty.

Immer deutlicher zeichnet sich jedoch die Gefahr der Destabilisierung der Wirtschaft ab. Das Absinken der Produktion erweist sich als bedeutend stärker als vorausgesagt, und die Anpassungsprozesse an die Marktwirtschaft sind weniger intensiv als erwartet, schätzte das CUP ein. So prognostiziert es für 1990 ein Absinken des Nationaleinkommens um 20 Prozent und der staatlichen Industrieproduktion um 35 Prozent im Vergleich zum Vorjahr. Selbst bei Berücksichtigung des vom Vizepremier avisierten Aufschwungs der Wirtschaft, der nach Verabschiedung des Privatisierungsgesetzes sowie den damit verbundenen Steuererleichterungen für sich bildende Kapitalgesellschaften einsetzen soll, kommt das CUP zu dem Schluß, daß die Industrieproduktion aller Sektoren zusammen am

Jahresende 24 Prozent unter dem Niveau von 1989 liegen wird.

In der Landwirtschaft muß nach Ansicht des Planungsamtes in diesem Jahr Produktionsrückgang zwischen vier und sechs Prozent ausgegangen werden, was deutlich mehr ist, als der Balcerowicz-Plan einräumt.

Auch den Konsumenten soll stärker als vorausgesagt in die Tasche gegriffen werden. Im Jahresdurchschnitt werden die Preise für Waren und Dienstleistungen etwa 550 Prozent über denen von 1989 liegen. Damit ist ein Absinken der Realeinkommen um etwa 33 Prozent im Jahresdurchschnitt gegenüber 1989 absehbar. Nach Prognose des CUP werden die Lebenshaltungskosten insgesamt weit schneller steigen als die Einzelhandelspreise. Infolge des „dramatischen Anwachsenden“ der Mieten, Heizkosten und Telefongebühren wird zusammen mit den Ausgaben für Lebensmittel ein Familienbudget zu etwa 66 bis 98 Prozent allein durch diese Kosten belastet. Sinkende Realeinkommen werden wiederum einen weiteren Rückgang des Verkaufs und damit die Vertiefung der Rezession bewirken. Zusammen mit der staatlich verordneten Begrenzung zentraler Investitionen um 40 Prozent ist anwachsende Arbeitslosigkeit die logische Folge, meint das CUP. Es prognostiziert bis zum Jahresende mindestens 1,3 Millionen Erwerbslose. Das sind zehn Prozent aller Beschäftigten.



## Im Objektiv: Helsinki

Im Bild: Blick auf die Mitte der Stadt und die Kathedrale vom Südlichen Hafen aus.

Foto: TASS

## Eine brasilianische Naturschönheit in Gefahr

Wenn eine der schönsten Landschaften Brasiliens derzeit Diskussionsthema in Millionen Familien ist, dann liegt das nicht etwa am geschärften Umweltbewußtsein zwischen Amazonas und Zuckerhut. Hintergrund des riesigen Interesses für das Pantanal ist die Tatsache, daß eine der großen Fernsehstationen des Landes dieses Naturparadies zum Schauplatz ihrer „Tele-Novela“ — einer brasilianischen Variante der amerikanischen Mammute-

— gewählt hat. Das gibt der Serie einen besonderen Reiz, denn neben der üblichen Ingridenzen dieses Genres wie feurigen Liebeszenen und gewalttätig ausgetragenen Familienkonflikten hat man einen gehörigen Schuß Natur dazugezogen. Hervorragend gefilmte Sonnenauf- und Untergänge inmitten einer traumhaft schönen Seelandschaft sowie atemberaubende Bildschirmbegegnungen mit Jaguaren und Riesen-

schlangen scheinen bei nicht wenigen Brasilianern in den Wunsch zu münden, diesen kaum erschlossenen Teil ihres Landes einmal selbst kennenlernen zu wollen.

Ohne Zweifel, das Pantanal ist ein Naturparadies. Für sechs Monate im Jahr bietet das rund 150 000 Quadratkilometer umfassende Gebiet das Bild eines riesigen Sees mit vielen grünen Inseln, auf denen sich die Wildtiere zusammenscharen. Deren Zahl und Artenvielfalt ist beeindruckend. So wurde im Pantanal rund 230 verschiedene Fischarten, 650 Arten von Vögeln, 80 von Säugtieren und 50 Reptilienarten nachgewiesen. Neben den großen Ansammlungen von Kaimanen, Reheln und Wasserschweinen fällt vor allem der Jabiru auf. Dieser majestätisch wirkende, bis zu 1,40 Meter große Storch mit dem schwarz-roten Hals ist das Wahrzeichen des Pantanals.

Wer es allerdings nicht bei el-

nem oberflächlichen Safari-Tourismus belassen will, muß einige unerfreuliche Überraschungen einplanen. Die Wasserläufe sind an zahlreichen Stellen vom Spülschlamm der Goldgräber getrübt. Unsichtbares Anzeichen des Tuns dieser Männer ist der gestiegene Quecksilbergehalt im Fischfleisch. Dieses Metall wird zum Schmelzen des Goldes verwendet und dabei in die Flüsse gewaschen.

Wenn beim Anblick Hunderte Kaimane ein leichter Schauer über den Rücken läuft, den mübe eigentlich das große Grausen packen, wenn er die Skelette aller abgeschlachteten Tiere sehen könnte. Alljährlich werden im Pantanal rund 1,5 Millionen Kaimane erschossen und erschlagen, um deren Haut für die Herstellung von Taschen, Schuhen und Gürteln zu gewinnen. Sorgenfalten dürfte der umweltorientierte Tourist auch bekommen, wenn er

über die riesigen Sojafelder inmitten des Pantanal nachdenkt. Diese Landwirtschaft führt zu einer starken Bodenerosion und damit zur Versandung der Wasserläufe. Die Menge der eingeleiteten Agrochemikalien nimmt genau so stetig zu, wie die von den Zuckerfabriken in die Flüsse geleiteten Abwässer.

Wenn diese Probleme in der gegenwärtig laufenden „Novela“ auch keine Rolle spielen, so hat sie doch wenigstens zu einem sprunghaft gestiegenen Interesse für die Naturschönheiten der Region geführt. Für das Pantanal wäre es sicherlich am günstigsten, wenn das Fernsehereignis nicht nur eine Touristenwelle, sondern vor allem mehr Umweltbewußtsein zur Folge hätte.

Die Auswahl „Panorama“ wurde aus den Materialien der TASS und ADN vorbereitet.

Menschen der Kunst

Aus unserer Post

Gute Worte auch für Postangestellte

Selten stößt man in der Presse auf gute Worte über die Arbeit der Postangestellten. Meistens schimpft man sie für die unregelmäßige Zustellung der Post oder sonst für etwas. Ich möchte aber über die Postabteilung in unserem Dorf berichten, denn es ist gerade der Fall, wo man über die Postbeamten viel Positives sagen kann.

Noch vor anderthalb Jahren befand sich diese Abteilung im Dorf Dobroje Pole, in einem engen Raum des Kolchosvorstandes. Der Kolchosvorsitzende stellte ihr endlich ein Haus in der Zentrale „Rodnaja Dolina“ zur Verfügung. Selbstverständlich sind dort die Arbeitsbedingungen viel besser.

Jetzt aber über das Kollektiv dieser Postabteilung, das von Eleonora Baumbach schon 18 Jahre geleitet wird. In dieser Zeit hat die Abteilung schon mehrmals die Wanderfahne des Rayons erworben. Eleonora ist es gelungen, ein gut eingespieltes Kollektiv zu bilden. Auch im gesellschaftlichen Leben ist sie sehr aktiv. Schon etliche Jahre leitet sie den Frauenrat des Kolchos. Bei der Regelung aller wichtigen Fragen wird immer auch ihre Meinung berücksichtigt, denn Eleonora ist als ehrlich und prinzipientreu bekannt. Sie findet immer Zeit für ihre gesellschaftliche Tätigkeit, obwohl sie fünf Kinder hat. Man hat sie mit der Medaille „Heldinmutter“ ausgezeichnet.

Ich möchte auch über die anderen Kollektivmitglieder einiges sagen. Die stellvertretende Leiterin Valentina Frolowa ist eine hochqualifizierte Spezialistin. Sie übt ihren Beruf schon 12 Jahre lang aus. Noch als junges Mädchen ist sie in diese Abteilung gekommen. Von Anfang an hat sie sich Selbstbeherrschung und Taktgefühl im Umgang mit den Kunden angeeignet, was für ihren Beruf sehr wichtig ist. Sie kennt alle Einwohner unseres Dorfes persönlich und erfüllt stets ihre Wünsche. Valentina ist ein teilnahmevoller und entgegenkommender Mensch.

Die Postträgerinnen dieser Abteilung Irina Dybalina, Elvira Driediger, Irene Neufeld und Margarete Pauls bemühen sich, Zeitungen und Briefe rechtzeitig zu den Kunden zu bringen. Es fällt ihnen nicht immer leicht, besonders wenn sie in entfernte Siedlungen des Kolchos fahren müssen. Den Rentnern bringen sie ihr Geld ins Haus. Bei der schwierigen Arbeit ist ihnen der Fahrer Alexander Grinjo stets behilflich. Die Straßen sind nicht immer in gutem Zustand, aber er tut sein Bestes, um die Postträgerinnen jeden Tag in alle Dörfer zu bringen, denn sie müssen dort nicht nur Post austragen, sondern auch Postsendungen von dort abholen.

Hoffentlich wird die Arbeit der Postangestellten doch noch erleichtert, dann werden sie auch die Bedürfnisse der Kunden besser befriedigen können.

Irene BAUN  
Gebiet Omsk

Briefpartner gesucht

Wir lesen schon mehrere Jahre den „Sputnik“. In einigen seinen Ausgaben haben wir einen großen Artikel in mehreren Folgen über die Sowjetdeutschen gelesen. Diese Publikation war auch der Anstoß, mit einer deutschen Familie in der Sowjetunion einen Briefwechsel anzuknüpfen. Man hat mir empfohlen, an die Zeitung „Freundschaft“ einen Brief zu schreiben. Vielleicht kann man ihn in der Zeitung veröffentlichen. Meine Frau Bettina und ich, die Kinder Christina, Julia und Marie würden sich sehr auf einen Brief aus der Sowjetunion freuen. Wir sind 34, 32, 8, 7 und 4 Jahre alt. Unsere Anschrift: Stephan Fleischer, Hermann-Prell-Str. 14, Dresden 8051, DDR.

Zum Schmunzeln, Lachen und... Nachdenken

Das Inserat

Mit seinen vierzig Jahren beschloß Paul Hammer mit dem Jungesellenleben Schluß zu machen, das heißt zu heiraten. Er wollte endlich mal Hausgemütlichkeit, Ruhe, Frauenzärtlichkeit und Kinder haben. Im Prinzip hatte er diese Frage schon entschieden, aber mit der praktischen Verwirklichung gab es Stockungen.

Zum Tanz und zu Diskotheken ging Paul Hammer natürlich nicht. Im Werk arbeiteten größtenteils Männer. Seine übermäßige Verlegenheit und sein niedriger Wuchs verschlimmerten die Sache noch mehr.

Es blieb ihm nur noch die Hoffnung auf den Bekanntschaftsdienst. Paul begann alle entsprechenden Abschnitte in Zeitungen und Zeitschriften aufmerksam zu lesen, verschiedene Berichte

Puschkins Poesie auf eine besondere Art

In Japan wurde eine Gesellschaft der Puschkin-Spezialisten gegründet, deren Vizepräsident, Professor an der Universität Osaka, Hokke-san, durch seine Übersetzungen von Werken des großen russischen Dichters bekannt ist.

Die diesjährige Reise nach Michailowskoje, Trigoroskoje, Petrowskoje, zum Swjatogorski-Kloster, die Zusammenkünfte mit dem Hauptkonsulenten der Staatlichen Puschkin-Gedenkstätte Semjon Gejtschenko, mit Menschen, deren Schaffen mit dieser Ge-

gend verbunden ist, hat es Hokke-san geholfen, Puschkins Poesie auf eine besondere Art zu empfinden, und hat ihm die Möglichkeit zur weiteren Forschungsarbeit und Popularisierung des Puschkin-Erbes in Japan geboten.

Unser Bild: Professor Hokke-san (rechts) und der Hauptkonsulent der Puschkin-Gedenkstätte Semjon Gejtschenko in Michailowskoje.

Foto: TASS



zu studieren und schon nach zwei Wochen hatte er eine Vorstellung von dieser Prozedur.

Und nun entschloß er sich. Er wählte sich eine Zeitung aus, an die er sein Inserat zu senden beabsichtigte, und begann den Text zusammenzustellen, zahlreiche Analogie als Basis genommen.

„Eiri Mann“, begann Paul mit gewisser Aufregung, „über 39 Jahre, Wuchs...“ (hier versuchte er, sich an seinen Wuchs zu erinnern. In der Armee war sein Wuchs 160,2 cm, jetzt aber ist er ein wenig gewachsen) „...Wuchs 160,8 cm, Bildung...“ (Paul wurde im zweiten Studienjahr des Instituts einberufen und kehrte nicht mehr zurück, darum schrieb er ehrlich, obwohl es ihm unangenehm war) „...unvollendete Hochschule, Verdienst (er seufzte schwer) — kärglich, Cha-

akter unausgeglichen, ohne Wohnung für ein normales Leben (gerade zu dieser Zeit begannen die Nachbarinnen in der Gemeinschaftsküche zu streiten) möchte ein bescheidenes Mädel oder eine anständige Frau...“

Hier wurde er für einen Augenblick nachdenklich und versuchte, sich das Bild seiner künftigen Ehefrau zu vergegenwärtigen. Dann schrieb er weiter: „...mit oder ohne Kind, mit Hochschulbildung, Blondine, die nicht zur Körperfülle veranlagt ist, Wuchs 160 cm, mit gutem ruhigem Charakter, die kochen, nähen und stricken kann, gute Gesundheit, Gefühle für Humor und eine Einzelwohnung oder ein Privathaus mit Gemüsegarten hat und lebensfroh ist, kennen lernen.“

Dann las Paul sein Inserat

noch einmal durch. Alles schien in Ordnung zu sein.

Am nächsten Tag zeigte er die Annonce seinem Freund Dietrich Hummel. Dieser las sie aufmerksam, sah Paul verwundert an und sagte nur: „Das ist aber stark!“

Er wollte eben den besten Freund nicht mißmutig machen und fügte noch hinzu: „Na gut. Los, vorwärts, Versuch es mal!“

Nach der Arbeit brachte Paul sein Inserat in die Redaktion der Stadtzeitung und begann zu warten. Jede Zeitungsnnummer aufmerksam lesend.

Die Annonce wurde aber erst nach einem Monat gedruckt. Und nach noch zwei Wochen bekam Paul zur großen Verwunderung seines Freundes über vierzig Briefe mit Zusagen. Nach den Antworten der Frauen urteilend, entsprachen 90 Prozent von ihnen seinen Anforderungen, so daß er sich die jüngste von ihnen auswählen konnte. Und es ist auch nichts verwunderlich. Den Frauen gefällt es am meisten, wenn die Männer die Wahrheit sagen.

Alex REMBES

Unser Volkslied

Guter Mond, du gehst so stille



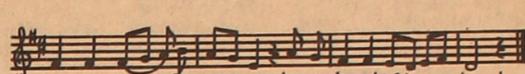
Gu-ter Mond, du gehst - so - stil - le in den Bist so ru - hig und - ich - füh - le, daß ich



A-berd-wol-ken-hin. Trau-rig fol-gen mei-ne oh-ne Ru-he-bin.



Blik-ke dei-ner stil-len hei-tem - Bahn-: Oh, wie



hart ist das - Ge-schick-ke, daß ich dir nicht fol-gen kann!

1. Guter Mond, du gehst so stille in den Abendwolken hin. Bist so ruhig und ich fühle, daß ich ohne Ruhe bin. Traurig folgen meine Blicke deiner stillen heitern Bahn: Oh, wie hart ist das Geschicke, daß ich dir nicht folgen kann!

2. Guter Mond, dir will ich's sagen, was mein banges Herze kränkt, und an wen mit bitterm Klagen die betrübte Seele denkt. Guter Mond, du kannst es wissen, weil du so verschwiegen bist, warum meine Tränen fließen und mein Herz so traurig ist.

Sammelband von Werken Andrej Sacharows herausgegeben

Der sowjetisch-britische Verlag Inter-Verso hat einen Sammelband von Werken Andrej Sacharows herausgegeben. Das mit „Besorgnis und Hoffnung“ betitelte Buch enthält das wichtigste, was vom Wissenschaftler in den letzten 20 Jahren in humanitärem Bereich geschaffen wurde. Wie Sacharows Witwe Jelena Bonner bei der Vorstellung des Buches in Moskau sagte, findet im kommenden Jahr ein internationaler Sacharow-Kongreß statt, der dem 70. Geburtstag des großen Wissenschaftlers gewidmet ist. Am Kongreß werden angesehene Wissenschaftler und Vertreter des öffentlichen Lebens aus vielen Ländern teilnehmen. Erörtert werden verschiedene Aspekte der Beziehungen zwischen Ländern Osteuropas sowie Probleme, die mit der Katastrophe im KKW Tschernobyl zusammenhängen. (TASS)

Kulturgeschichtliche Betrachtungen

Annelore ENGEL-BRAUNSCHMIDT

„Der Sturmschritt“:

Zwischen kultureller Autonomie und dem Würgegriff Stalins

Im Jahre 1981 erschien in Alma-Ata der erste von den geplanten drei Bänden einer „Anthologie der sowjetdeutschen Literatur“. Dieses Buch aus der jetzigen Heimat vieler ursprünglich aus der Wolgarepublik deportierter Sowjetdeutscher ist die bemerkenswerteste unter den jüngsten Publikationen auf dem kleinen und fast nur Spezialisten bekannten Buchmarkt der knapp zwei Millionen heute noch verstreut in der Sowjetunion lebenden Deutschen.

Die Auswahl der Texte für diesen Band besorgte — neben Konstantin Ehrlich — der 1979 verstorbene Ernst Kontschak, von dem noch mehrfach die Rede sein wird. Woldemar Ekkert, Jahrgang 1910, eine Zeitlang Leiter des Lehrstuhls für Deutsche Sprache an der Lehrhochschule in Krasnojarsk und unter anderem Verfasser des einschlägigen Artikels über die sowjetdeutsche Literatur im 1978 erschienenen Supplementband zur sowjetischen „Kleinen Literaturzyklopedie“, dankten wir den einleitenden literarhistorischen Abriss über die Entwicklung der rußlanddeutschen Literatur bis zum XX. Par-tellat.

Abgesehen von der literaturgeschichtlichen Einleitung liegt die Bedeutung dieses I. Bandes der „Anthologie“ darin, daß der Leser hier zum ersten Male in Biographien und Textproben zusammenhängend mit dem „Erbe der rußlanddeutschen Literatur“ (S. 5) aus der Zeit vor der Oktoberrevolution und zwischen den Weltkriegen bekanntgemacht wird. Damit trägt der Band entscheidend zum Selbstverständnis der Sowjetdeutschen bei, die bis heute nicht über ein Geschichtsbuch verfügen, das über ihre Entwicklung seit der Einwanderung nach Rußland Auskunft gäbe. Die literarhistorische Darstellung durch die Autoren aus den eigenen Reihen hat daher zum Teil Ersatzfunktion für vorenthaltene Geschichte. Ein Beispiel möge das belegen.

Ekkert schreibt in der Einleitung der „Anthologie“: „Zu den Bahnbrechern, Wegbereitern und Fundatoren der sowjetdeutschen Literatur gehören vor allem Georg Luft und Franz Bach, deren Schaffen nach dem Oktober einen neuen Kapitel in der Geschichte der deutschen Literatur

„Aus „Germano-Slavica“, 1983, IV, No 4, Universität Hamburg

in Rußland den Auftakt gab“ (S. 12). Weiter unten lesen wir über Georg Luft: „1930 Rückkehr nach Charkow; Arbeit in der Redaktion des „Sturmschritt“. Dreißig Jahre — Verschlechterung der Gesundheit, 1934 Übersiedlung nach dem Fernen Osten, Gestorben 1937“ (S. 147f.). In Anbetracht des schlechten Gesundheitszustandes — und nicht allein deshalb — ist der Ausdruck „Übersiedlung nach dem Fernen Osten“ als blanke Euphemismus zu verstehen. Dergleichen Biographien, in denen die Lücken den Verdacht der Verschleiерung der wahren Zusammenhänge erregen oder andeuten, daß die Wahrheit immer noch nicht ans Licht gekommen ist, finden sich in der „Anthologie“ zuhauf. Ebenso häufig sind sie in einer Vorarbeit vertreten, die Kontschak unter dem Titel „Unvergeßliche Begegnungen“ 1975 im Verlag „Kasachstan“ veröffentlichte. Der Autor restituert hier seine Erinnerungen an die sowjetdeutschen Literaten der Ukraine in den zwanziger und dreißiger Jahren, von denen er selbst einer war. Bewegt fragt er sich im Vorwort zu seinen Aufzeichnungen: „Ja, bin ich denn von all meinen Jugendfreunden der einzige Überlebende?“

Lückenhaft — weil tabu — sind nicht nur die Biographien der jeweiligen Autoren; lückenhaft ist die gesamte Materiallage. Kontschak kann nicht umhin, in den einzelnen Kapiteln seiner „Unvergeßlichen Begegnungen“ darauf hinzuweisen, daß Nachlässe möglicherweise unversehrt, gleichwohl unzugänglich in den Archiven der großen Bibliotheken in Moskau oder Leningrad, Odesa oder Kiew aufbewahrt werden.

Auch das Archiv der „Sturmschritt“-Redaktion wird unter Verschluss gehalten.

Wenn auch der Einblick in die nachgelassenen Dokumente in absehbarer Zeit Utopie bleiben dürfte, so besteht keine Notwendigkeit, eine Untersuchung des zugänglichen gedruckten Materials weiter hinauszuzögern. David Pike bekannnt zwar in seiner umfangreichen Studie über die „Deutschen Schriftsteller im sowjetischen Exil 1933—1945“ er habe vom „Sturmschritt“ lediglich die „wenigen verstreuten Nummern“ in der Hand gehabt, „die sich in der Lenbibliothek in Moskau befinden“; das Stuttgarter Institut für Auslandsbeziehungen in der Bundesrepublik Deutschland jedoch ist — zumindest bis 1933 — relativ vollständig bestückt. Die Zäsur des Jahres 1933 wird sofort verständlich, wenn man etwa in der Novembernummer des „Sturmschritt“-Jahrgangs 1932 den Artikel „Das Hakenkreuzlil im Querschnitt“ liest, in dem die „Messiaslerung(sic) Hitlers“, die „Idolisierung und Vergötterung des Führers“, die „verbreitete Homosexualität in der SA“ angeprangert und der Hoffnung Ausdruck verliehen wird, daß der „braune Spuk“ vor der „roten revolutionären Einheitsfront der Werktätigen Deutschlands in alle Winde zerstreuen“ werde.<sup>3</sup> Man ist nicht überrascht, daß dem Stuttgarter Exemplar des Januarhefts 1933 den handschriftlichen Vermerk „In Deutschland verboten“ zu entdecken.

Auch in der DDR scheint sich bisher niemand eingehend mit dem „Sturmschritt“ befäßt zu haben. In dem dort — allerdings schon vor zwanzig Jahren — publizierten „Lexikon sozialistischer deutscher Literatur“ wird die Ansicht vertreten, es handle sich beim „Sturmschritt“ um die „Charkower Zeitschrift des sowjetischen Schriftstellerverbandes“. Die Annahme ist irreführend und kann auch auf Grund der Stuttgarter Bestände zurückgewiesen werden.

(Fortsetzung folgt)

Die nächste Nummer der „Freundschaft“ erscheint am 15. Juni

Stellvertretender Chefredakteur Erik CHWATAL

Unsere Anschrift:

Kasachstans SSR, 480044, Alma-Ata, ul. M. Gorkogo, 50 4-й этаж



Vorzimmer des Chefredakteurs — 33-42-69, stellvertretende Chefredakteur — 33-92-91, 33-38-53; Redaktionssekretär — 33-37-77, Sekretariat — 33-34-37; Abteilungen: Ideologische Massenarbeit — 33-38-69, 33-38-04; Ökonomik — 33-35-09; Wirtschaftsinformation — 33-25-02; Volksbildung — 33-37-62; Kultur — 33-43-84; Leserbriefle — 33-48-29, 33-33-96; 33-32-33; Literatur — 33-38-80; Stilredakteur — 33-45-56; Übersetzungsbüro — 33-26-62; Schreibbüro — 33-25-87; Korrektoren — 33-92-84. Unsere Korrespondentenbüros: Dshambul — 5-19-02; Kustanal — 5-34-40; Pawlodar — 46-88-33; Petrowlawlowsk — 6-53-62; Zellinograd — 2-04-49.

«ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414

Выходит ежедневно, кроме воскресенья и понедельника

Ордена Трудового Красного Знамени типография Издательства ЦК Компартии Казахстана 480044, пр. Ленина, 2/4

Газета отпечатана офсетным способом. Объем 2 печатных листа. Заказ 11958